

fallwahrscheinlichkeit der 15- bis 20-jährigen = 92,2 % und die der 20- bis 25-jährigen = 70,7 %, jeweils für das Jahr 1990. Insoweit ist es sinnvoll, über Alternativen nachzudenken. Die DVJJ hat dementsprechend eine Zweite Jugendstrafrechtsreform-Kommission eingesetzt, die erste Vorschläge für ein reformiertes Jugendgerichtsgesetz schon beim Jubiläumsgesetztag vorstellen und für den Deutschen Juristentag 2002 präzisieren wird. Leitmotiv für die Arbeit dieser Kommission ist eine Stellungnahme von Schüler-Springorum, Kriminalpolitik für Menschen, die auch die Initiatoren der genannten Gesetzesanträge beherzigen sollten: Zweimal nachdenken (think twice). »Eine Kriminalpolitik des Zweimaldenkens würde nie agieren, ohne erst zu reflektieren, würde die naheliegende Reaktion immer erst einmal infrage stellen, bevor sie zu ihr oder einer anderen greift, würde Kritik internalisieren und nicht bloß absorbieren... Eine solche Kriminalpolitik würde die Folgen ihres Handelns vorausdenken, vielleicht nicht ganz so weit wie ein Schachweltmeister seine Züge, und sie bräuchte vor prognostizierbaren Fehlschlägen nicht zu kapitulieren. Sie wäre vor den Maulkörben und Handschellen, die die allgemeine Politik ihr anzulegen bestrebt sein wird, zwar nicht sicher, aber sie wäre dieser Politik stets noch um einen Denkschritt voraus.«

Und genau um diesen Denkschritt geht es.

Prof. Dr. Bernd-Rüdiger Sonnen lehrt Strafrecht an der Universität Hamburg, ist Vorsitzender der DVJJ und Mitherausgeber dieser Zeitschrift

Anmerkungen

- 1 Kerner/Sonnen für die DBH und die DVJJ: Jugendkriminalität und Jugendstrafrecht. Eine Anregung zur Besonnenheit bei Veränderungsplänen, DVJJ-J 4/1997, 339; Stellungnahme von 55 (Jugend-)Strafrechtswissenschaftlern und Kriminologen: Gegenreform im Jugendstrafrecht? Wider die repressive Hilflosigkeit, DVJJ-J 3/1998, 203 = StV 1998, 632 = ZRP 1998, 446; Magdeburger Initiative, Forum zu Jugend und Kriminalität, DVJJ-J 1/1999, 4.
- 2 Frehsee, DVJJ-J 1/2000, 65 ff.
- 3 BT-Dr 14/3189, S. 1.
- 4 BR-Dr 759/00, S. 1.
- 5 ZRP 2000, 542.
- 6 BR-Dr 637/00, S. 1.
- 7 BT-Dr 14/3/89 v. 12.4.2000.
- 8 Brunner, NSStZ 1986, 508 und Schaffstein, NSStZ 1986, 509. Zu den aktuellen Gesetzentwürfen vgl. auch Höynck/Sonnen, Jugendstrafrecht als Spielball im Prozess politischer Meinungsbildung, ZRP 2001, S. 245–250.

Was Ihr wollt

Schauspiel einer Jugendhilfegewährung in zwei Akten

von Kritikus

Akte I

SZENE 1: On A Sunny, Sunny Day...

An einem sonnigen Vorfrühlingstag begibt sich – angespornt durch die allgemeine Aufbruchstimmung der Jahreszeit – Gullivers Mutter nach einhalbjähriger erfolgloser Hilfesuche erneut in die Sprechstunde des örtlichen Stadtteilbüros irgendwo in Deutschland. »Soziales Dienstleistungszentrum« steht wohlklingend vielversprechend an der Tür. Hier muss es also sein, das Zentrum behördlicher Flexibilität. Nach kurzem Warten – auf dem Flur riecht es nach Kaffee und hinter einigen Türen vernimmt man geschäftiges Gemurmel – ist es soweit. Vielleicht hat sie ja diesmal Glück. Zwei nette Damen, die eine erinnert an die eigene Mutter, die andere ein jungdynamischer Typ, die Abteilungsleiterin, wie sich später herausstellt, bitten sie in das modern eingerichtete und gemütliche Büro. Hier lässt es sich aushalten.

SZENE 2: Street life

Gullivers Mutter trägt ihren Wunsch vor. Gulliver wird bald 18, geht nicht zur Schule und treibt sich mit seinen Freunden in der Stadt herum. Es wird viel gekokst, weil die Freunde meinen, das Leben anders nicht ertragen zu können. Es bringt eh alles nichts und da will man wenigstens seinen Spaß haben. Gulliver geht das Ganze langsam auf den Geist, er will aus seinem Leben was machen, Schule, was lernen, aber im Kiez kriegt er die Kurve nicht. Also raus, was anderes sehen und gleichzeitig lernen. Wenigstens für eine Zeit. Gulliver hat über Zeitungen von einer Schule in Schottland erfahren. Ein Jahr Büffeln, klingt hart, soll aber was bringen. Das interessiert ihn.

SZENE 3: Schottenkaro

Die Mutter findet das Projekt auch spannend. Die Damen reagieren angespannt. Ja, sicher hätte sie ein Wunsch- und Wahrrecht. Aber ob es denn

unbedingt Schottland sein müsse. Das sei doch so hart und im übrigen gehen da doch ohnehin nur die ganz Schlimmen hin. So schlimm ist Gulliver doch noch nicht. Und dann, wie soll er nach einem Jahr Schottland die Rückkehr nach Deutschland verkraften. Die Schulabschlüsse werden auch nicht anerkannt.

SZENE 4: Wenn zwei das Gleiche tun...

Die Mutter denkt unwillkürlich an ihren Chef. Hatte er nicht kürzlich davon erzählt, dass er seinen Sohn, Gymnasiast, 12. Klasse, für ein Jahr nach England geschickt hat? Sagte er nicht, er sammle dort internationale Erfahrungen und verbessere damit seine Berufsmöglichkeiten? ... Was mag ihren Gulliver nur davon unterscheiden? Naja, auf jeden Fall finde sich Gulliver danach nicht mehr zurecht, sind sich die Damen sicher. Wenn Gulliver hört, dass in der Schule alle die Haare kurz tragen, wolle er da bestimmt nicht mehr hin. Und er könnte Heimweh haben und es der Mutter übel nehmen, dass sie ihn dorthin geschickt hat... Nach kurzer professioneller Denkpause schlagen die Damen Alternativen vor, um sie von der Angebotsvielfalt und Flexibilität deutscher Jugendhilfe zu überzeugen.

SZENE 5: Eiland in the sun...

Der Sohn könne z.B. ein Jahr zur Selbstfindung mit einem Sozialarbeiter in eine 1:1-Intensivbetreuung auf eine einsame Insel. Die Mutter fragt besorgt, was denn mit der Schule und Beruf ist, wenn der Sohn sich schließlich selbst gefunden hätte. Das könne er doch danach immer noch machen. Schließlich gäbe es ja die Benachteiligtenkurse, wo er dann noch einen Hauptschulabschluss machen könnte.

Der Sohn hat einen IQ von 120. Weiter denkt sie sich, wie sich denn das eine Jahr Selbstfindung mit anschließendem Benachteiligtenkurs auf dem Lebenslauf ihres Sohnes bei Bewerbungen ausmache. Die Damen beruhigen sie. Das sei kein Problem... wenn er sich nur selbst erst gefunden habe. Die Mutter beginnt, sich verloren vorzukommen.

SZENE 6: Es fährt ein Zug nach nirgendwo...

Andererseits könne er auch noch nach Sibirien in ein Intensivprojekt. Ob dort irgendeine schulische oder berufliche Orientierung stattfindet, können die Damen nicht beantworten. Sie wird wohl auf Eis liegen, sinniert die Mutter... und dann... wie das denn dann mit den russischen Zeugnissen in kyrillischer Schrift sei? Das sieht man dann ja immer noch, wenden die Damen wissend ein.

SZENE 7: Im Märzen der Bauer...

Eine weitere Möglichkeit ist noch ein einjähriger Aufenthalt auf einem französischen Bauernhof. Da gibt es auch eine berufliche Orientierung. In dem einen Jahr kann Gulliver einen Lehrgang als Landwirtschaftshelfer machen. Und dann zurück hier in der Stadt, denkt die Mutter des großstädtischen Sohnes – und überschlägt schnell die Anzahl potentieller Acker- und Weideflächen in der Innenstadt. Unweigerlich streifen ihre Überlegungen den real existierenden Rinderwahnsinn und mehren die Zweifel, ob ihr Sohn in diesem Arbeitsfeld wohl eine Zukunft hätte. Nein eigentlich nicht, aber dann hat er doch wenigstens etwas, schätzen die Damen fachkundig die Lage eines französischen Farmergehilfen ein.

SZENE 8: African dream

Andererseits gäbe es da auch noch so ein ähnliches Projekt in Afrika, von dem die Damen schon so viel Gutes gehört haben wollen. Was es genau damit auf sich hat, können sie auf Anhieb nicht sagen, wollen sich aber bei Interesse bei einem Kollegen erkundigen, der unlängst dort auf Dienstreise war, um einen Jugendlichen zu besuchen.

SZENE 9: Dope and hope

Schließlich hat die ältere, mütterliche Dame noch eine Idee: Der Sohn könne ja auch noch, allerdings in einem anderen Bundesland, eine Drogentherapie machen. Gulliver sei aber nicht abhängig, sondern nehme Drogen nur im Rahmen seiner Clique zu sich. Wer Haschisch rauche, ende in der Regel beim Heroin, das sei erwiesen. Deshalb sei eine Therapie vorsorglich doch gar nicht verkehrt, weiß die mütterliche.

SZENE 10: Jugendlicher (Schulabbrecher/ arbeitslos/meistens high) sucht Wohnung für sofort oder später...

Die Dynamische hat schließlich einen zündenden Gedanken: Man könnte dem Sohn ja im Stadtzentrum eine Wohnung finanzieren und dann ab und zu einen Sozialbetreuer vorbeischicken...

SZENE 11: Give me a break...

Von so vielen Möglichkeiten eigener Kreativität völlig erschlagen, benötigen die Damen eine fachliche Denkpause. Man will überlegen und dann einen Vorschlag für Gulliver unterbreiten. Eine der Damen erinnert sich, dass ja bei den Planungen auch noch die sozialräumliche Orientierung berücksichtigt werden soll. Jedenfalls ist davon auf Tagungen immer häufiger die Rede. Es wird damit wohl etwas auf sich haben. Eilig sucht sie im Regal nach den extra dafür angefertigten Formblättern. Sie findet die sozialräumliche Orientierung unten rechts im Regal, gleich neben den Düngestäbchen für die Topfpflanzen.



Bei der Bemessung des Orientierungsumfanges kommt sie schnell auf die Zahl 3 – nach der Zahl der Haushaltsmitglieder – und ist sichtlich erleichtert.

SZENE 12: Formel I

Also ein Formular für die Mutter, eins für Gullivers Bruder – und eins für Gulliver selbst. Gleichzeitig hakt sie in der Planungsanweisung die Spalte »Beteiligung des Betroffenen« sorgsam mit einem Füller ab und vermerkt, »entfällt – Beteiligung über sozialräumliches Umfeld erfolgt« und lehnt sich nach dem arbeitsreichen Tag sichtlich erschöpft zurück.

Die Familie soll nun, so erklärt man es Gullivers Mutter, jeder für sich natürlich – und ge-

heim vor dem anderen, wegen der möglichen Verfälschung des Ergebnisses – den Bogen ausfüllen und dann die sozialräumliche Orientierung zurückschicken. Sie werde dann ausgewertet und angemessen für ein maßgeschneidertes Angebot. Nach etwa zwei Wochen erhalte sie einen neuen Termin. Dann werde man ihr die Entscheidung der Planungskommission mitteilen, welche Maßnahme für Gulliver geeignet sei. Nein, einem Bewerbergespräch mit der schottischen Schule werde man sich nicht entgegenstellen, wenn der Sohn das dann noch wirklich wolle. Inzwischen solle sie aber ihrem Sohn keinesfalls von der eigenen Wohnung etwas sagen, um bei ihm keine Voreingenommenheit zu erzeugen...

SZENE 13: Stranger in the night

Ansonsten könne sie ihren Sohn, wenn es zwischenzeitlich gar nicht mehr auszuhalten sei und es zu Hause wider Erwarten zu schlimm würde, aus der Wohnung werfen und ihn im Rahmen eines Selbsterfahrungs-Crashkurses im städtischen Obdachlosenasyl einquartieren. So könne Gulliver dann direkt und unmittelbar, kostenlos und unverbindlich in seine Zukunft sehen...

SZENE 14: Irrtum ausgeschlossen

Unten an der Tür sieht sich die Mutter das Schild noch einmal genauer an, um sicherzugehen, dass sie nicht versehentlich in einer der kürzlich

eröffneten Filialen der großen neuen Reisebüro-kette gelandet ist.

Akte II

Szenenwechsel: Irgendwo am anderen Ende der Republik. Mätzchen ist gerade aus diesem schottischen Schulprogramm nach Hause zurückgekehrt. Jetzt soll's losgehen. Schließlich hat er ja seine Bewerbungen für eine Stelle in der Autobranche schon längst geschrieben und der Sozialarbeiter von der deutschen Organisation, der ihn noch zu Weihnachten besucht hat, hat sie sicher längst abgeschickt. Die Eltern sind zufrieden und das alte Zimmer zu Hause hat Mätzchen gleich nach seiner Rückkehr renoviert. Jetzt nur noch schnell zum Jugendamt und einen Betreuer klar-machen, der zwischendurch mal helfen kann.

SZENE 1: Full house

Als Mätzchen das Büro betritt, ist kaum noch ein Platz frei. Alle sind da. Von der Einrichtung ist sogar noch ein Psychologe mit angereist, wie sich später herausstellt. Mätzchen will gerade losgehen, hat seine Zeugnisse und Zertifikate mitgebracht. Mit einigem Stolz gibt er sie in die Runde. Stirnrunzelnd und irgendwie genervt, reicht sein Jugendamt die Sachen schnell weiter: Aber Mätzchen, damit kannst du doch hier nichts anfangen. Sieh mal, du hast doch gar keinen Hauptschulabschluss, wie willst du denn da in der Autobranche arbeiten?? Wer hat Dir denn nur diesen Floh in den Kopf gesetzt? Mein Meister, entgegnet Mätzchen noch recht selbstbewusst, weil ich das alles, er deutet auf eines seiner Zertifikate, gut kann. Im übrigen habe er sich schließlich auch schon beworben... sein Zimmer zu Hause habe er auch schon klar gemacht und mit den Eltern sei auch alles o. k.

SZENE 2: Das Gute daran ist das Gute darin...

Der Mitarbeiter der Einrichtung, Mätzchen hat ihn nie zuvor gesehen, stellt sich als Psychologe heraus. Er sieht Mätzchen mit großen Augen an. Aber Mätzchen, wendet er ein, du kannst doch auf gar keinen Fall zu Hause bleiben, schließlich ist die alte Clique doch immer noch da. Die Clique interessiert mich nicht, denkt Mätzchen – und im übrigen, woher kennt der Typ meine Clique überhaupt... Wir haben überlegt, dass du zu uns in das Betreute Wohnen kommst, und da eine Lehre im Metallbereich anfängst... Sieh mal, deutet er auf eine Landkarte und deutet irgendwo auf einen roten Punkt, hier sind wir... Mätzchen hat nicht geplant, noch einmal von zu Hause wegzugehen und schon gar nicht so weit. Aber es ist bestimmt besser so für dich, ergreift jetzt sein Jugendamt das Wort, hier hast du doch

sowieso keine Chance und der Herr Bettfrey hat doch auch schon so ein intensives Vertrauensverhältnis zu Dir aufgebaut... Mätzchen traut seinen Ohren nicht: Vertrauen??? Herrn Bettfrey hat er nur einmal zu Weihnachten gesehen und überhaupt nur eine Viertelstunde. Was im übrigen mit den Bewerbungen sei ...

Aber Mätzchen, wir haben uns doch gleich auf Anhieb so gut verstanden, übernimmt Herr Bettfrey das Wort, ich verstehe nicht, was du hast. Du kannst es doch so schön bei uns haben ... Die Bewerbungen jedenfalls habe man erst gar nicht mehr verschicken brauchen, Wohnung und Lehrstelle seien ja sowieso schon ein klarer Fall. Mätzchen trifft der Schlag: Die Bewerbungen – überhaupt nicht... waaas???

SZENE 3: Aktion Roter Punkt

Die Runde ist sich einig: Das Beste, was Mätzchen mit seinem Leben anfangen kann, ist der rote Punkt auf der Landkarte. Mätzchen handelt in letzter Minute wenigstens noch einen Probebesuch aus und verlässt gesenkten Kopfes die Versammlung und beschliesst von nun an seinen eigenen Aktionsplan.

Zu Hause hält Mätzchen Familienrat. Als erstes werden die Bewerbungen rausgeschickt. Gottseidank hat Mätzchen noch eine Diskette und seinen Musterordner. Jeder übernimmt eine Aufgabe. Abends trifft sich Mätzchen mit ein paar Leuten aus der Clique, die zwischenzeitlich Rummhängen auch nicht mehr cool finden. Einer von denen, die schon arbeiten, weiß ein paar Aushilfsjobs zum Geldverdienen. Mätzchen beschließt mit einem Kumpel, am nächsten Tag den Job klarzumachen. Dann kann wenigstens in der Familie auch keiner meckern, dass er irgendwem auf der Tasche hängt...

Der Job klappt und von nun an ist Mätzchen den ganzen Tag unterwegs. Zwei Tage später ist Post vom Jugendamt da – der Besichtigungstermin. Am nächsten Tag soll's bereits losgehen. Vor Ort angekommen, stellt sich die versprochene eigene Wohnung als Pflegestellenunterbringung mit ein paar anderen Typen heraus. Weil es so besser für ihn sei. Das Ganze ist auch nicht in der Stadt, wie versprochen, sondern irgendwo am Ende der Welt... Mätzchen hat genug, bloß schnell weg nach Hause. Höflich erklärt er sich aber bereit, die Sache zu bedenken, aber die Sache ist für ihn eigentlich schon klar. Er wartet noch zwei Tage und sagt dann ab.

SZENE 5: Culture Beat

Im Jugendamt ist man außer sich. Mätzchen mag nicht, will nicht wollen. Wir haben es doch so gut gemeint. Ein Graus. Der Junge ist schlimmer als vorher. Da hat er schließlich noch Rat und Tat angenommen – aber nun diese unerträgliche Dickköpfigkeit, beinahe schon Renitenz... Es wird wohl ein psychologisches Problem sein –

NOMOS Aktuell

Interdisziplinäre Beiträge zur
kriminologischen Forschung



P. Wetzels/D. Enzmann/E. Mecklenburg/Ch. Pfeiffer

Jugend und Gewalt

Eine repräsentative Dunkelfeldanalyse in München
und acht anderen deutschen Städten



Nomos Verlagsgesellschaft
Baden-Baden

Peter Wetzels/Dirk Enzmann/
Eberhard Mecklenburg/
Christian Pfeiffer

Jugend und Gewalt

Eine repräsentative Dunkelfeldanalyse
in München und acht anderen
deutschen Städten

2001, 305 S., brosch.,

40,- DM, 37,- sFr,

ISBN 3-7890-7478-0

(Interdisziplinäre Beiträge zur
Kriminologischen Forschung, Bd. 17)

Auf Basis repräsentativer Dunkelfeldbefragungen wird die Verbreitung von Gewalt unter Jugendlichen untersucht. Neben familiären Sozialisierungserfahrungen werden vor allem die Lebensumstände junger Migranten und die Rolle von Gruppenverhalten für die Erklärung von Jugendgewalt analysiert.



NOMOS Verlagsgesellschaft
76520 Baden-Baden · Fax (07221) 21 04-43

eine Art schottisches Kulturtrauma. Das klingt logisch, ist man sich am Ende der Dienstbesprechung schnell einig. Also lautet der Beschluss: Tägliches Eisessen im Eiscafé gleich an der Ecke unter intensiver psychologischer Begleitung der nahegelegenen Kinder- und Jugendpsychiatrie. Zweck: Coolness-Training und Aufbau individueller Abwehrkräfte zur Kompensation der kulturellen Irritation und damit verbundener irrealer Hoffnungsphantasien.

Mätzchen hat zwischenzeitlich fünf Stellenangebote. Zwei Meister sind von seinen Fähigkeiten sehr beeindruckt und offerieren bereits nach kurzem Probearbeiten eine Lehrstelle – ohne Hauptschulabschluss. Die eine Firma ist absolut begeistert, weil Mätzchen besonders seine umfassenden Fachenglischkenntnisse bei ihren internationalen Geschäftsverbindungen exzellent einsetzen kann. So einen Bewerber haben sie vorher noch nie gehabt... noch nicht einmal bei denen der örtlichen Realschule... und schließlich hat Mätzchen ja zwischenzeitlich auch schon mit seinem Führerschein begonnen...

SZENE 6: *Icecream, everybody wants icecream...*

Nach drei Wochen meldet sich das Jugendamt wegen dem Eisessen. Mätzchen wehrt ab. Er isst zwar gerne Eis, vorzugsweise Bananensplit, aber wenn schon, dann mit der Clique, allenfalls noch mit der großen Schwester, in jedem Fall aber unter Ausschluss der psychologischen Öffentlichkeit. Artig fragt er, wie es denn ansonsten zwischenzeitlich mit der beantragten ambulanten Betreuung stehe. Die Mutter wendet auch ein, dass Mätzchen schließlich vom Eisessen auch keine Stelle bekomme ...

Darüber will man erneut beraten. Mätzchen und seine Mutter verlassen ratlos die Amtsstuben. In der nächsten Zeit ist es auffallend still. Schließlich kommt nach zwei weiteren Wochen, Mätzchen hatte die ganze Sache nach fast zwei Monaten zwischenzeitlich schon beinahe abgehakt, eine neue Einladung vom Jugendamt.

SZENE 7: *There is a lonesome road to Texas ...*

Auf dem Flur riecht es durchdringend nach Tabak mit Haselnussaroma. Der Amtsleiter, ein 68er Typ, kaut gedankenverloren an seiner Pfeife, der man die Spuren der Zeit mittlerweile deutlich ansieht... »Texas, J.R., Denver Clan...« er hat diese Soap Operas stets aus prinzipiellen ideologischen Gründen abgelehnt. Ami-Kram, basta. Alexis soll ja immer ein Biest gewesen sein...

TEXAS – der rettende Gedanke!

Aus George Bush ist schließlich doch auch noch ein Präsident geworden. Wegen der größeren Anzahl von Hohlräumen in den Lochkarten. Das klingt hoffnungsvoll. Die Rettung. Selbst als alter

Bundeswehr-Gegner hat er ja in der Kindheit schließlich auch verschiedentlich mit Bleisoldaten gespielt... eine geniale Idee... vielleicht ist alles doch am Ende gar nicht so schlecht, wie es auf den ersten Blick aussieht – und Mätzchen kann es ja eh egal sein. Er könnte doch seine englische Sprachkompetenz in den Dienst der texanischen Sektion der Bundeswehr stellen... Eine gute Sache: Zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen, wie der Volksmund treffend sagt – und noch dazu völlig kostenneutral für das eigene Amt.

Mätzchen winkt dankend ab. Er kommt aus seiner Sicht eigentlich klar. Texas und die Bundeswehr: Kein Thema. Die Mutter wundert sich, ob das Jugendamt denn überhaupt bei der Bundeswehr wegen Texas etwas zu sagen hat, davon hat sie jedenfalls zuvor nie etwas gehört... Mätzchen überlegt, warum nur im Jugendamt immer noch so schlecht über die Clique geredet wird, fast, als hätte sich nichts verändert... Die meisten haben schließlich mit den Sachen von früher, abgesehen von ihrem Ruf, gar nichts mehr zu tun...

SZENE 8: *A matter of time ...*

Im Jugendamt ist man ungehalten. Ein weiteres Angebot will man noch machen und sich erneut zur Beratung zurückziehen. Mätzchen verhält sich seltsam, kommen alle Beteiligten überein. Bestimmt hat dies wieder mit Drogen zu tun, da hat er ja früher immer ein Problem gehabt. Er wird eine spezielle Beratung brauchen...

Nach weiteren drei Wochen gibt's einen neuen Termin. Diesmal ist ein Sozialarbeiter dabei, der sich auf Drogen spezialisiert hat, wie sich schnell aus dem Gespräch ergibt. Der soll Mätzchen nun ambulant betreuen. Du kannst mir ruhig vertrauen, spricht ihn sein Gegenüber an. Wirklich, du kannst mir alles sagen, ich kenne viele Jugendliche, die Drogen nehmen und ihre Probleme... Mätzchen mustert sein Gegenüber kritisch: Drogen? Damit hat er seit über einem Jahr nichts mehr zu tun, höchstens mal in der Clique am Wochenende, wenn er nicht arbeiten muss...

Glücklicherweise ereilen ihn am Wochenende schließlich die definitiven Zusagen der beiden Autofirmen. Jetzt hat Mätzchen wenigstens auch für die Treffen mit dem Betreuer vorgesorgt: Die Gefahren des Geschwindigkeitsrausches bei Tempo 30 sind sicher ein gutes Thema, rein präventiv natürlich...

Ähnlichkeiten mit real existierenden Situationen sind nicht zufällig

November

KW	M	D	M	D	F	S	S
44	29	30	31	1	2	3	4
45	5	6	7	8	9	10	11
46	12	13	14	15	16	17	18
45	19	20	21	22	23	24	25
46	26	27	28	29	30		

4. Bundeskongress Soziale Arbeit:

»Gestaltung des Sozialen – eine Herausforderung für Europa«

Termin: 20. bis 22. September 2001

Ort: Mainz und Wiesbaden

Initiativkreis Bundeskongress Soziale Arbeit:

Träger des Bundeskongresses ist ein bundesweiter Initiativkreis, in dem Verbände, Vereine, Gewerkschaften und Stiftungen, Fachhochschulen und Universitäten, Institute sowie politische und Verwaltungsgremien auf Bundes-, Landes- und Stadtebene vertreten sind.

Organisationsbüro:

Dr. Helga Luckas
Pädagogisches Institut
Universität Mainz
55099 Mainz
Tel.: 06131/39 22 916
Fax: 06131/39 25 995
E-Mail: buko.sa2001@uni-mainz.de

Teilnehmerbeitrag:

Der Teilnehmerbeitrag beträgt 240.– DM. Für erwerbslose und studierende TeilnehmerInnen gilt gegen Nachweis der ermäßigte Beitrag von 120.– DM. In diesem Beitrag sind enthalten: Teilnahme an allen Veranstaltungen (außer Abend der Begegnungen), Kongressunterlagen, Kongressfahrkarte (gültig für die Benutzung von Bussen und Straßenbahnen in Mainz und Wiesbaden, nicht für die S-Bahn). Tageskarten kosten für den 21.09.2001 120.– DM (ermäßigt 60.– DM), für den 20./22.09.2001 jeweils 60.– DM (ermäßigt 30.– DM)

Ausführliches Programm, viele Informationen und Anmeldung:

<http://www.bundeskongress-soziale-arbeit.de/>

Fachtagung:

Kriminologie zwischen Grundlagenwissenschaft und Praxis Jahreskongress der Neuen Kriminologischen Gesellschaft

Termin: 4. bis 6. Oktober 2001

Ort: Basel

Themen:

- Verhaltenswissenschaftliche, wissenschaftliche, soziale und kulturelle Grundlagen der Kriminologie
- Auswirkungen der empirischen Kriminologie auf Polizei und Justiz
- Zentrale Themen der angewandten Kriminologie